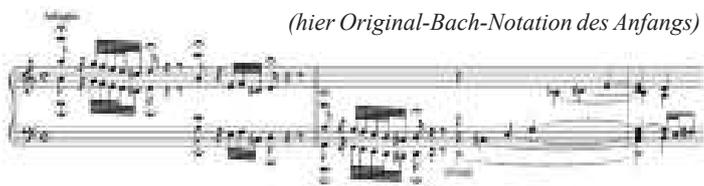


Toccata

Hintergründe von S. Radic

Tocatta und Fuge in d-Moll (BWV 565) ist wohl das mit Abstand bekannteste Orgelwerk europäischer Kunstmusik. Es wird traditionell Johann Sebastian Bach zugeschrieben, auch wenn dessen Autorschaft gelegentlich angezweifelt wurde. Die Komposition besteht aus drei Abschnitten: einer Tocatta, also einem Präludium (Vorspiel) aus schnellen Läufen und vollgriffigen Akkorden, und einer sich anschließenden vierstimmigen Fuge, die ihrerseits in einen mit „Recitativo“ bezeichneten Schlussabschnitt mündet, der wieder den quasi improvisatorischen Charakter des Anfangs aufnimmt. Alle Teile sind durch deutliche motivische und harmonische Bezüge miteinander verbunden. (Quelle: Wikipedia)

(hier Original-Bach-Notation des Anfangs)



Das Werk beginnt mit drei charakteristischen schnellen Rufen beider Hände in Oktaven; es folgt ein verminderter Septakkord über dem Orgelpunkt des Grundtons seiner Auflösung. Damit ist bereits das wesentliche melodische Material vorgestellt, aus dem sich der weitere Verlauf entwickelt. So wird der Septakkord immer wieder zur Gliederung schnellen Passagenwerks eingesetzt, und ähnlich bildet er in arpeggierter Form die Basis für die virtuoson Figuren, in denen immer beide Hände parallel geführt werden. „Verminderte Sept- und neapolitanische Sextakkorde bilden eine Kombination altertümlicher und moderner Harmonik, die für den jungen Bach geradezu charakteristisch erscheint.“ Wichtiger noch ist das Element des von der Quint zum Leitton (siebte Stufe) absteigenden Tonleiterfragments, aus dem die meisten melodischen Vorgänge abgeleitet sind und ein Motiv, das die Töne eines Tonleitgangs mit einem gleichbleibenden, repetierten Liegetons abwechseln lässt – eine latent zweistimmige Satzweise, die in Violinliteratur häufig ist und dort als Bariolagetechnik bekannt ist. Auch die Fuge entwickelt ihr Thema aus dieser Idee; ähnliche, latent zweistimmige Themen verwendete Bach auch in späteren Fugen, etwa in der e-Moll-Fuge des Wohltemperierten Klaviers (BWV 855).



Version Claudia Hirschfeld. Wer sich die zwei anderen Versionen (Karl Richter, Solo-Orgel und Vanessa Mae mit Berliner-Symphonikern) angehört hat, hat eine gute Beurteilungs-Basis der CH-Version erlangt. Und man muss zugeben: Claudia hat es wirklich ordentlich gemacht! Sie spielt nur den ersten Part „Tocatta“, ohne die Fuge. Dafür hat sie einige eigene Parts hinzugefügt, welche natürlich in die moderne Disco-Szene auch gut hineinpassen! Wie man schon bei den Berliner Symphonikern mit Vanessa Mae gehört hat, macht Disco-Musik auch in den höchsten Kreisen keinen Halt vor altherwürdigen Orgel-Interpretationen! Bei Claudia ist da noch ein wenig mehr Synthesizer im Spiel: So hat sie einen wunderschönen Strings-Pad-Part immer wieder dazwischen geschoben, der die Interpretation beruhigt, plus einem schnellen Interlude über den „allmächtigen“ verminderten Septakkord als Arpeggien-Durchlauf, denn das musikalische Haupt-Geschehen mit der Tocatta-16-Nachschlag ist gewaltig! Im Gegensatz zum Original, wo der repertierende Nachschlag immer in der gleichen Höhe verbleibt - und dadurch den Organisten zwingt mit den Händen überkreuzt zu spielen, bleibt mein 16-Nachschlag immer unter der Melodie, was zum Vorteil hat, dass man ihn immer auch mit nur einer Hand spielen kann, bzw. die komplette Begleitung drunter spielen kann und eine eventuelle Seq./Style-Begleitung pausenlos durchlaufen kann, was für Keyboard-Spieler von Vorteil ist. Meine Vers.2 ist das Claudia-Original, die Vers.1 ist etwas bescheidener ausgefallen, nach A-Moll transponiert und auch als Vers.1-Orgel-Notation vorhanden. Viel Spaß!



Karl Richter, Orgel



Vanessa Mae



mit Berliner-Symphonikern